

Ein adeliger Christ aus Freiberg-Geisingen

CHRISTOPH ENGELS mit einem Beitrag von JOACHIM WAHL

Die Entdeckung

Im September 1986 wurde dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg¹ vom ehrenamtlichen Beauftragten W. LÄMMLER (†) mitgeteilt, dass beim Bau eines Hauses in Geisingen 1980 eine Lanzenspitze und Reste eines Bronzegefäßes gefunden worden seien. Der auf diesem Weg angebaute Kontakt mit dem Bauherrn und Eigentümer W. HENNINGER ergab, dass es sich um ein sog. koptisches Becken und eine Lanzenspitze merowingischer Zeit handelte. Diese ragten nach dem maschinellen Aushub aus der Baugrubenwand nahe deren Nordwestecke. Der Aufmerksamkeit des Bauherrn und seiner Photodokumentation des Baufortschrittes ist es zu verdanken, dass man die Fundstelle sehr genau lokalisieren konnte. Darüber hinaus ist wohl recht eindeutig zu erkennen, dass damals keine menschlichen Skelettreste zu Tage gekommen und auch sonst keine weiteren Grabgruben angeschnitten worden waren (Abb. 1). Über diese Unterstützung hinaus ermöglichte Herr HENNINGER noch im Jahr 1986 eine Nachgrabung nach der noch im Boden vermuteten nördlichen Hälfte der Grabkammer. Der Befund wurde von I. STORK in einem Vorbericht vorgelegt.²

Der Befund

Wie erwartet, war die Grabgrube durch den Hausbau lediglich angeschnitten worden (Abb. 2). Die Nordhälfte mit dem Skelett konnte noch angetroffen werden. Jedoch war das Grab, wie Störungen im gesamten Oberkörper- und Fußbereich zeigen, bereits von frühmittelalterlichen Grabräubern aufgesucht worden. Auf diesen Umstand kann auch zurückgeführt werden, dass sich einige der flachen Keupersandsteinplatten der Grabeinfassung bereits hochgerissen oberhalb der Grabsohle fanden.

Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage unmittelbar auf dem anstehenden Keupersandstein in einer Tiefe von 0,8–1,3 m unter heutiger Oberfläche (Abb. 1 u. 2). Vor dem Bau des Hauses mag das Grab in etwa 1 m Tiefe gelegen haben. Vom West-Ost-orientierten Körper fanden sich neben dem auf die linke Seite gerollten Schädel noch das linke Schlüsselbein und der alt zerbrochene Oberarm. Die übrigen Oberkörperknochen, das Becken und die Oberschenkel fehlten in Folge der antiken Beraubung. Lediglich fragmentiert konnten die Schien- und Wadenbeine sowie gänzlich verstreut wenige Fußknochen angetroffen werden. Von den nunmehr in ihrer Lage dokumentierten Fundstücken wurde nur das Goldblattkreuz noch in seiner ursprünglichen Lage angetroffen. Alle anderen Fundstücke, Teile des Schwertgurtes oder der Sporen, lagen zwar noch im Bereich ihrer ehemaligen Deponierung während der Grablege, waren jedoch bei der Beraubung des Grabes mit Sicherheit – wenn auch nur geringfügig – verlagert worden.

1 Herrn Dr. I. STORK (Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege) sei für die Möglichkeit der Publikation herzlich gedankt. Dank auch für Rat und Hilfe an Herrn M. HORN, Frau S. SUTT und Herrn E. DEGENNARO M.A. (alle Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart), Herrn H. KAISER M.A. (Archäologisches Landesmuseum) sowie Frau I. OTT (Museum Freiberg am Neckar).

2 I. STORK, Ein alamannisches Adelsgrab aus Geisingen, Stadt Freiberg a.N. Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 192–195.



Abb. 1 Das bei den Bauarbeiten 1980 angeschnittene Grab (OA LAD, Aufnahme W. HENNINGER).

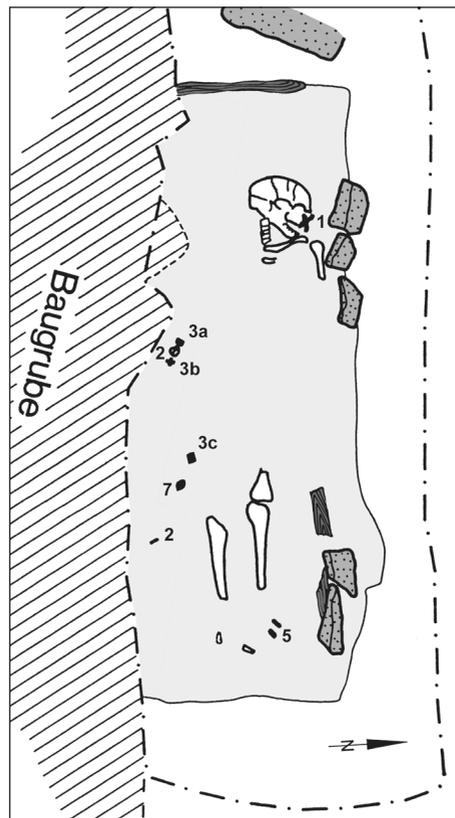


Abb. 2 Geisingen, Stadt Freiberg am Neckar, Ldkr. Ludwigsburg, Beihinger Straße
(Sindelwiesen) Grab 1 (1986) OA LAD, bearb. CH. ENGELS. M 1 : 33.

Auf der Nordseite des Grabes wurden fünf hochkant stehende Platten des anstehenden Steinmaterials gefunden. Die wohl bei der Beraubung aus dem Bereich der Körpermitte entfernten Platten wurden hochgerissen über der Bestattung angetroffen. Am Kopfende fanden sich keine Platten. Hier war die Bestattung in den anstehenden Fels eingetieft worden, und es konnten Reste einer ehemals vorhandenen Holzkammer als 4 cm breite Holzspur dokumentiert werden. Weitere 5 cm breite Reste verliefen in West-Ost-Richtung entlang der Nordseite südlich der Steinplatten am Fußende.

Die Funde

Beim Becken handelt es sich um ein sog. koptisches Bronzebecken der Form B1 nach J. WERNER (Abb. 3,6). Sein fragmentarischer Zustand ist Folge der Baggarbeiten. Man muss demnach davon ausgehen, dass man das fehlende Drittel und den zweiten Henkel unbemerkt zusammen mit dem Bodenaushub ‚entsorgt‘ hat. Das Stück zählt innerhalb der Fundgruppe der merowingerzeitlichen gegossenen Bronzegefäße zum geläufigsten Typ. Da bei derlei Gefäßen sowohl ein hoher Bleianteil feststellbar ist wie auch eine Nachbearbeitung von Gussfehlern nur teilweise durchgeführt wurde, handelt es sich wohl um Produkte einer stark profitorientierten Massenfertigung, auch wenn diese im vergleichsweise aufwendigen Wachsausschmelzverfahren mit verlорener Form erfolgte. Aufgrund des daher hohen Materialbedarfs geht man davon aus, dass solche spezialisierten Großbetriebe nur im byzantinischen Reich denkbar sind, da nur hier bislang für das 6. und 7. Jahrhundert Kupfererzabbau nachweisbar ist. M. TRIER, der sich zuletzt ausführlicher diesen Gefäßen widmete, umschrieb deren Provenienz mit „byzantinisch-mediterran“. Ob es sich hierbei um legales Importgut (Handel, Geschenk, Erbe) oder um Kriegsbeute handelt, ist für die soziologische Einschätzung des hier diskutierten Fundes weniger wichtig als die Tatsache, dass es sich mit Sicherheit um Waschgefäße handelt, die in begüterten Haushalten und im christlichen Kult Verwendung fanden, wie nicht zuletzt auch die Tatsache zeigt, dass – wie beim Geisinger Stück – auf der Unterseite innerhalb des Fußringes ein Kreuzzeichen beobachtet werden kann.³

Ungestört und wohl nur durch postmortale Veränderungen in Folge der Verwesung leicht disloziert war der Schädel des Toten angetroffen worden. Hier fand sich auf dem Oberkiefer ein Goldblattkreuz von 8,3 cm Seitenlänge (Abb. 3,1). Nach der verbalen Befundbeschreibung lag dieses mit der Oberseite nach oben. Vorausgesetzt, dass in der Regel der Totenschleier mit dem aufgenähten Goldblattkreuz zum Toten hin ausgebreitet worden ist,⁴ läge hier entweder ein verkehrt aufgenähtes Goldblattkreuz⁵ oder eine Lageveränderung in Folge von Verwesung oder Beraubung vor. Von besonderem Interesse ist jedoch, dass durch das eingepresste Motiv der Herstellungsvorgang transparent wird (Abb. 3,1 u. 4). Das Kreuz besteht aus zwei nicht zusammenhängenden Goldblechstreifen, die in der für den germanischen Tierstil II⁶ typischen Art eine Reihe von Tierköpfen zeigen. Typisch für den Stil II ist die Umwandlung der Tiere in lineare Strukturen. Nur der Kopf ist ausgehend vom punktförmigen Auge erkennbar, während der Körper nur als Linie erscheint und mit jenem benachbarter Tiere sowie Zungen- und Kieferlinien verschlungen ist. Die Gliedmaßen können wie im Fall des Geisinger Motivs zu ‚kelchartigen‘ Gebilden umgestaltet worden sein oder sogar ganz entfallen. In der Regel sind derlei Kompositionen ein flächiges Bandgeflecht, während die Tierköpfe am Rand

3 M. TRIER, Ein „koptisches“ Bronzegefäß des 7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Oberbaar. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 277–298; U. KOCH, Franken in Heilbronn. Museo 8 (Heilbronn 1994) bes. 66–69. – Die Verbreitungskarte von U. KOCH muss neben dem Freiburger Stück auch um eine direkte Parallele, dem 2006 bekannt gewordenen Neufund von 1986 aus Aidlingen, Kr. Böblingen (Schelmenäcker), ergänzt werden; freundl. Mitt. I. STORK.

4 Nach freundl. Mitt. I. STORK liegen inzwischen zahlreiche entsprechende Detailbeobachtungen vor. Vgl. auch das zum Toten hin orientierte, eingravierte Kreuz auf der Deckplatte eines Steinplattengrabes aus Mainz-Hechtsheim; G. ZELLER, Das fränkische Gräberfeld auf der Hechtsheimer Frankenhöhe. Schriftenr. Ver. Hechtsheimer Orts-gesch. 11 (Mainz 2005) 3–32 bes. 24–27 Abb. 14 u. 15.

5 Das entspräche der flüchtigen Herstellungsweise und minderen Qualität.

6 RGA² 30, 586–597 s. v. *Tierornamentik* (H. AMENT).

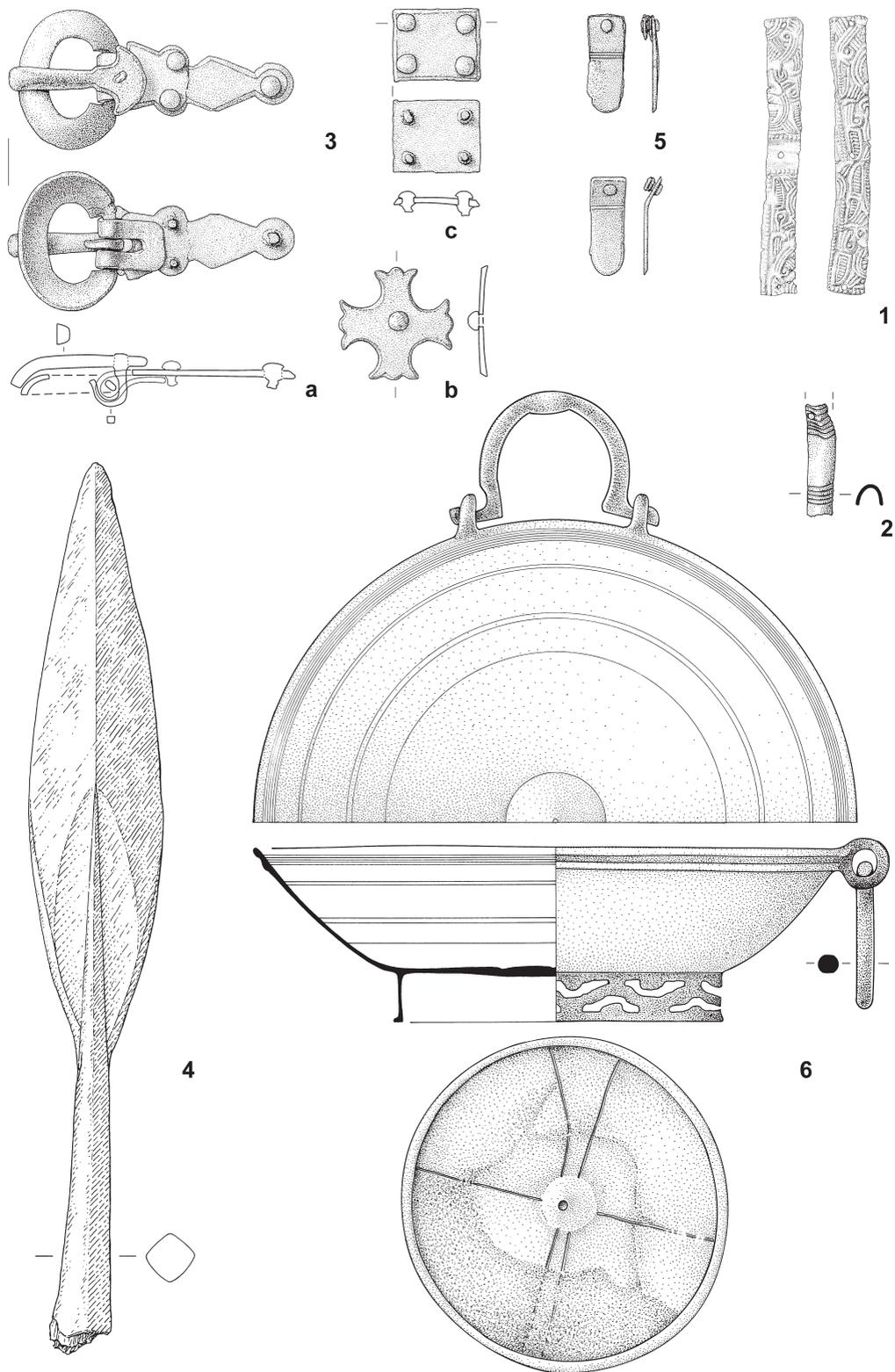


Abb. 3 Geisingen, Stadt Freiberg am Neckar, Ldkr. Ludwigsburg, Beihinger Straße („Sindelwiesen“) Grab 1 (1986). 1 Gold, 2.3.5.6 Bronze, 4 Eisen. 1–3, 5 M 1:2, 4, 6 M 1:3 (Zeichnung S. SUTR, LAD).

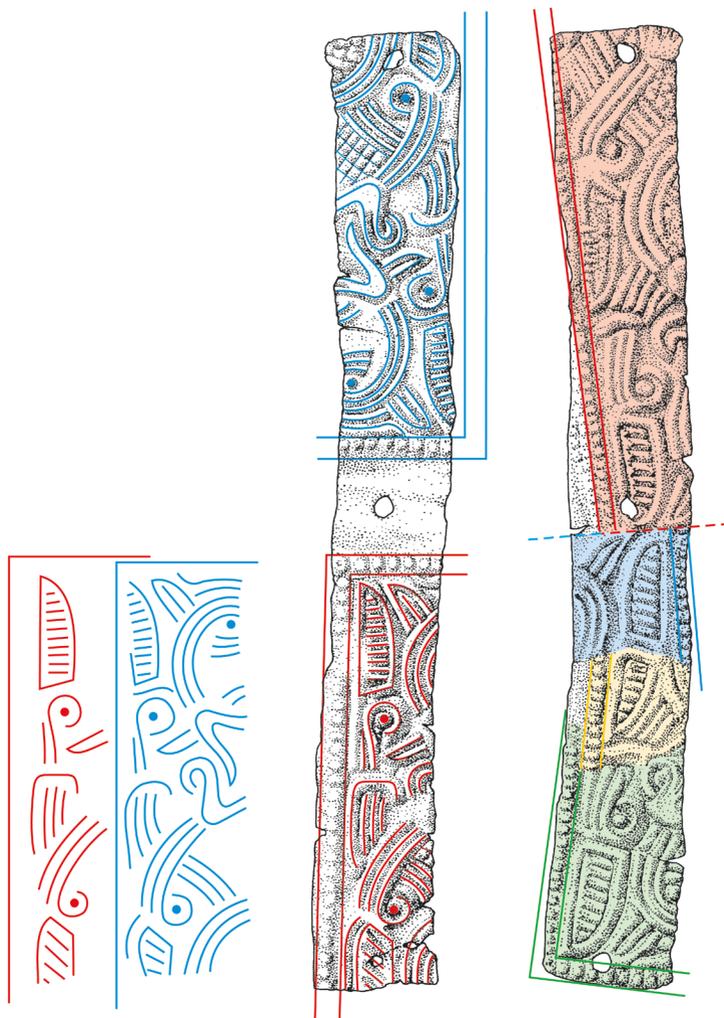


Abb. 4 Arbeitsweise bei Verzierung des Goldblechkreuzes. M 3 : 1
(Entwurf CH. ENGELS, Zeichnung S. SUTT, LAD).

des Motivs angeordnet werden. Beim Geisinger Goldblechkreuz stellte sich also zunächst die Frage, ob sich dessen Ornament zum ursprünglichen, größeren Motiv zusammenpuzzeln lässt. Bei einer näheren Betrachtung der beiden Blechstreifen fällt jedoch sowohl an Hand des Motivs wie auch an Hand der Randform auf, dass sie sich nicht als ehemals zusammenhängend erweisen. Im Gegenteil lässt eine an beiden Streifen an einem Ende erkennbare Ausbuchtung an einen Herstellungsvorgang denken, bei dem die beiden Blechstreifen aus zwei übereinander liegenden Blechen zugleich zugeschnitten wurden. Da in jedem Fall erst nach dem Zuschnitt der Model hineingepresst wurde, sind die Schnittkanten in einer Weise verändert, die eine nähere Untersuchung unmöglich machen. Weiterführend ist zunächst nur die Analyse der Motive. Demnach wurden die beiden Goldblechstreifen mehrfach über ein Model geschlagen. Dieser Model war mehr als doppelt so breit wie die Kreuzarme. Dabei wurden für das Goldblechkreuz lediglich die Randbereiche des Models mit einer Reihe von Tierköpfen verwendet. Das Mittelfeld mit den verschlungenen Leibern fehlt, weshalb der ursprüngliche Model allein auf Grundlage des Geisinger Stückes nicht rekonstruiert werden kann. Auf dem Streifen mit dem ausgesparten Mittelfeld ist nur ein Motiv mit voneinander abgewandten Tierköpfen parallel zum Perlrand erkennbar. Der Model dieses Motivs 1 wurde insgesamt zweimal, um 180° gegeneinander versetzt verwendet. Auf dem durchgängig tierstildekorierten Streifen do-

miniert zunächst Motiv 2 mit gleich orientiert hintereinander und parallel zum Perland angeordneten Tierköpfen. Auf der zweiten Hälfte des Streifens sind lediglich drei, zum Teil unvollständige Tierköpfe erkennbar. Allein das Bemühen, deren Schnäbel parallel zur Langseite des Kreuzarmes zu orientieren, lässt einen rudimentären Gestaltungswillen erkennen. Die insgesamt vier Motivfragmente lassen sich weder zueinander, noch zu Motiv 1 in Beziehung setzen. Allein die formalen Übereinstimmungen lassen den Schluss zu, dass sie alle von ein und demselben Model stammen. Aus den Fragmenten kann auf dessen ursprünglich langrechteckige Form geschlossen werden. Der Model könnte demnach sowie im Hinblick auf den Perland ursprünglich für eine große Riemenzunge geschaffen worden sein.⁷ In Frage käme hierfür zum Beispiel ein großes Riemenzungenpaar für eine ab Schretzheim-Stufe 5 nachweisbare Wadenbindengarnitur. Tatsächlich findet sich der für das Geisinger Goldblattkreuz verwendete Model vollständig auf einem Paar solcher Riemenzungen aus dem bayerischen Burggen (Abb. 5). RAINER CHRISTLEIN stellte das Motiv exemplarisch für die kleinräumigen Absatzgebiete der Handwerksbetriebe des 7. Jahrhunderts n.Chr. vor (Abb. 6).⁸ Der nunmehr aus Freiberg am Neckar vorliegende Beleg des Motivs widerspricht dieser These nicht, sondern zeigt eindrücklich die Verbindungen der Eliten bei Alamannen und Baiuwaren, die sich auch in der Goldblattkreuzsitte insgesamt zeigen. Offen muss allerdings bleiben, ob sich hier ein Handwerker oder ein Werkzeug ‚bewegt‘ hat. Das 1,6 g leichte Geisinger Goldblattkreuz liegt zudem an der Untergrenze des für Gräber der Qualitätsstufe C nach CHRISTLEIN nachweisbaren Gewichtsspektrums.⁹ Während bei den nach Form, Größe und Gewicht miteinander vergleichbaren Goldblattkreuzen von Eppstein Grab 14¹⁰ und Kirchheim Teck Grab 155/1970¹¹ die frühe Zeitstellung (SD-Phase 7 bzw. 1. Hälfte 7. Jh.) als Erklärungsmodell für die leichte Ausführung dienen kann, ist es hinsichtlich des etwas untypisch geringen Gewichtes im Fall Freiberg-Geisingen die – durch die hier aufgezeigte Motivherkunft unterstrichene – Lage am Nordrand des Verbreitungsgebietes Mitte des 7. Jahrhunderts.¹² Nähere Ergebnisse bleiben aber mangels eines neuen, detaillierten und umfassenden Katalogs der Gräber mit Goldblattkreuzen ein Desiderat der Forschung.¹³ Gänzlich unzweifelhaft sind alle Goldblattkreuze reine Funeralobjekte. Sie wurden den Toten „gleichsam wie ein verdinglichter Segen mitgegeben.“ Am christlichen Charakter der Geisinger Bestattung kann demnach kein Zweifel bestehen.¹⁴

Von der Waffenausstattung blieben neben der Lanzenspitze nur geringe Reste übrig. So muss insbesondere auf Grund des Fragmentierungsgrades offen bleiben, ob die beiden Reste eines Scheidenkan-

7 Weder die Verwendung von Modeln für Wadenbindenriemenzungen noch von unpassend großen Modeln ist ungewöhnlich. G. HASELOFF, Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen. In: W. HÜBENER (Hrsg.): Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg (Bühl 1975) 37–70 bes. 40 f. 43 f. 54–57.

8 So zuerst bei der Vorlage des Gräberfeldes Marktoberdorf mit insgesamt zwei Belegen; R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. 21 (Kallmünz 1966) 78 f. Abb. 25 u. Anm. 221. Später kam ein weiterer – jedoch lediglich kartierter – Beleg hinzu: R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart, Aalen 1978) 101; 136 Taf. 98. Nur ein Fundbericht: Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 233.

9 K. BÖHNER/D. QUAST, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Pliezhausen, Kr. Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 410 f. Abb.15.

10 ENGELS, Eppstein 177 Taf. 10 u. 11. – Das Goldblattkreuz wurde bislang mitunter unter Verwechslung von Fund- und Grabnummer vorab publiziert.

11 MÜLLER/KNAUT, Christen 41; 50 Nr. 21.

12 Zu ergänzen wäre der Neufund eines Goldblattkreuzes in Hessigheim, Ldkr. Ludwigsburg (freundl. Mitt. I. STORCK), kritisch zu prüfen die Zuordnung des sog. Silberblechkreuzes von Klepsau Grab 13.

13 Ansätze zu einer chronologischen Differenzierung in der Verbreitung bereits bei: H. W. BÖHME, Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. *Germania* 74/2, 1996, 477–507 bes. 494 Abb. 5 u. Anm. 31 u. 32 sowie G. GRAENERT, Langobardinnen in Alamannien. *Germania* 78, 2000, 417–447 bes. 430 Abb. 7 Anm. 50. – Beide beziehen sich aber allein auf MÜLLER/KNAUT, Christen und die dort gegebenen absolutchronologischen Angaben. Es ist bei diesem Publikationsstand nicht möglich, eine Trennung in ‚frühe‘ und ‚späte‘ Goldblattkreuze an Hand der Fundkombinationen zunächst relativchronologisch zu ziehen, was aber methodisch im fraglichen Zeitraum „um 600“ der einzig richtige Weg wäre.

14 MÜLLER/KNAUT, Christen 25.



Abb. 5 Silberpressblechriemenzungen von Burggen. Abb. nach R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (Stuttgart, Aalen 1978) Taf. 98.



Abb. 6 Verbreitung des auf dem Freiburger Goldblattkreuz verwendeten Modells (Nachweis siehe Anm. 8; Aufnahme S. MULZER, Prähist. Staatssgl. München).

tenbeschlages von der Hülle einer Spatha oder eines Breitsaxes stammt (Abb. 3,2). Dass ursprünglich eine Spatha im Grab lag, ist durch die Reste des Spathagurtes zu erweisen (Abb. 3,3a-c). Spathagarituren mit bronzenen Beschlägen sind nach U. Koch im Schretzheimer Gräberfeld Leitformen der Stufe 5 (SD-Phase 9).¹⁵ Gegenüber den Schretzheimer Exemplaren macht das hier vorliegende Stück jedoch einen entwickelten Eindruck und muss dementsprechend etwas jünger angesetzt werden. Das Stück zählt nach W. SCHWARZ zur Gruppe G und datiert in die Schicht 3c (650/60–670/80).¹⁶ Exakte Parallelen zu benennen ist jedoch nicht möglich, weshalb hier im Folgenden auch Gürtelbeschläge Berücksichtigung finden. Schnallenbeschläge mit rhombischem Umriss sind zum einen selten und zum anderen schwer von anderen, stark korrodierten oder mangelhaft dokumentierten Formen zu scheiden.¹⁷ Vergleichsweise eindeutig um rhombische Beschlagformen handelt es sich im Fall der Gürtelbeschläge aus Hahnheim Grab 26 sowie eines Einzelfunds aus Wörrstadt, bei denen es sich aber dennoch um gänzlich andere Typen handelt.¹⁸ Problematisch ist zudem im Fall eiserner Exemplare die Abgrenzung zu triangulären Beschlägen mit vorn abgesetzten Nietplatten. Hier gelingt bei etwas bauchigen oder profilierten Beschlägen, wie den Gürtelschnallen aus Kleinandelfingen-Oerlingen, Eichstetten Grab 39, Aubing Grab 196, Grab 53 des Friedhofes Sainte-Barbe Strasbourg oder dem Spathagurtbeschlag aus Grab 64 von Stammheim (Ldkr. Calw), eine sichere Ansprache mitunter nicht.¹⁹ Ebenfalls zum Waffengurt zählt der wenig charakteristische Rechteckbeschlag (Abb. 3,3c). Auch der kreuzförmige Beschlag (Abb. 3,3b) kann nach formalen Kriterien hier angeschlossen werden. Allerdings ergeben sich durch die zentrale Befestigung mittels eines Nietes keine funktionalen Zwangspunkte, die eine solche Zuweisung stützen würden. Das Stück muss als reiner Zierbeschlag angesprochen werden. Reste eines Bügels, wie bei den Riemenschiebern mit kreuzförmiger Frontplatte²⁰ oder mehrere Stegösen, wie bei den sog. Riemenverteilern des Pferdegeschirrs,²¹ fanden sich nicht.

Die Lanzenspitze (Abb. 3,4) kann einer von R. Koch als Typ Weikersheim-Wenigumstadt beschriebenen Form zugerechnet werden. Dieser Typ umfasst Formen mit ovalem Blatt, das von einer Mittelrippe in Verlängerung der Tülle geteilt wird. Besonderes Charakteristikum ist, dass das Blatt im unteren Bereich beiderseits der Rippe flach geschmiedet und nur oberhalb davon im Querschnitt rautenförmig ist. Während bei der Variante Weikersheim der flach geschmiedete Bereich sich über zwei Drittel des Blattes erstreckt, ist jener bei der Variante Wenigumstadt nur im unteren Drittel zu beobachten. U. Koch datierte diese Form in die Belegungsphase 5 des Gräberfeldes Schretzheim, d. h. SD-Phase 9.²² Demgegenüber muss gerade im Hinblick auf Frankenthal-Eppstein Grab 119, Landau-Godramstein Grab 2, Kornwestheim Grab 1/1912 und nicht zuletzt auch das hier bespro-

15 U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A* 13, 2 Bde. (Berlin 1977) 29; 102 f.

16 Freundl. Mitt. W. SCHWARZ.

17 Siehe beispielsweise: ST. GUSSMANN, Herstellungstechnisch-typologische Untersuchungen an tauschierten Metallarbeiten. In: W. MENGHIN, Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. *Mus. Vor- und Frühgesch.* [SMPK Berlin] Bestandskat. 2 (Berlin 1994) 105–158 bes. Taf. 2 b u. 3 d.

18 ZELLER, Rheinhessen Taf. 66,8a; 67,1.

19 R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit, 2 Bde. (Bern 1971) Taf. 25,59; B. SASSE, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 75 (Stuttgart 2001) Taf. 11; DANNHEIMER, Aubing Taf. 22,6,7; F. BLAIZOT/J. BAUDOIX/E. THOMANN [et al.], L'ensemble funéraire de l'antiquité tardive et du haut moyen âge de Sainte-Barbe à Strasbourg (Bas-Rhin). *Rev. Arch. Est* 53, 2004, 85–188 bes. 173 Fig. 53; DAMMINGER, Kraichgau Taf. 56,4.

20 Vgl.: Hockenheim Grab 8; G. CLAUSS, Ein neuer Reihengräberfriedhof bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 313–358 bes. 327 Abb. 10,4. – Mainz-Finthen Grab 25; CHR. ENGELS, Die merowingischen Grabfunde von Mainz-Finthen, *Gewann „Auf-der-Hopp“* [unpubl. Magisterarbeit Marburg 1995; erscheint voraussichtl. als: Mainzer Archäologische Schriften 8].

21 Beispielsweise: Frankenthal-Eppstein Grab 116; ENGELS, Eppstein Taf. 66. – Fridingen Grab 109; OEXLE, Pferdegeschirr Taf. 9 u. 10. – Pfahlheim Grab 20; ebd. Taf. 63–67. – Ingersheim [mit Lederresten!] ebd. Taf. 36 u. 37 – u.v.a.

22 KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60 Anm. 31. – KOCH, Klepsau 183.

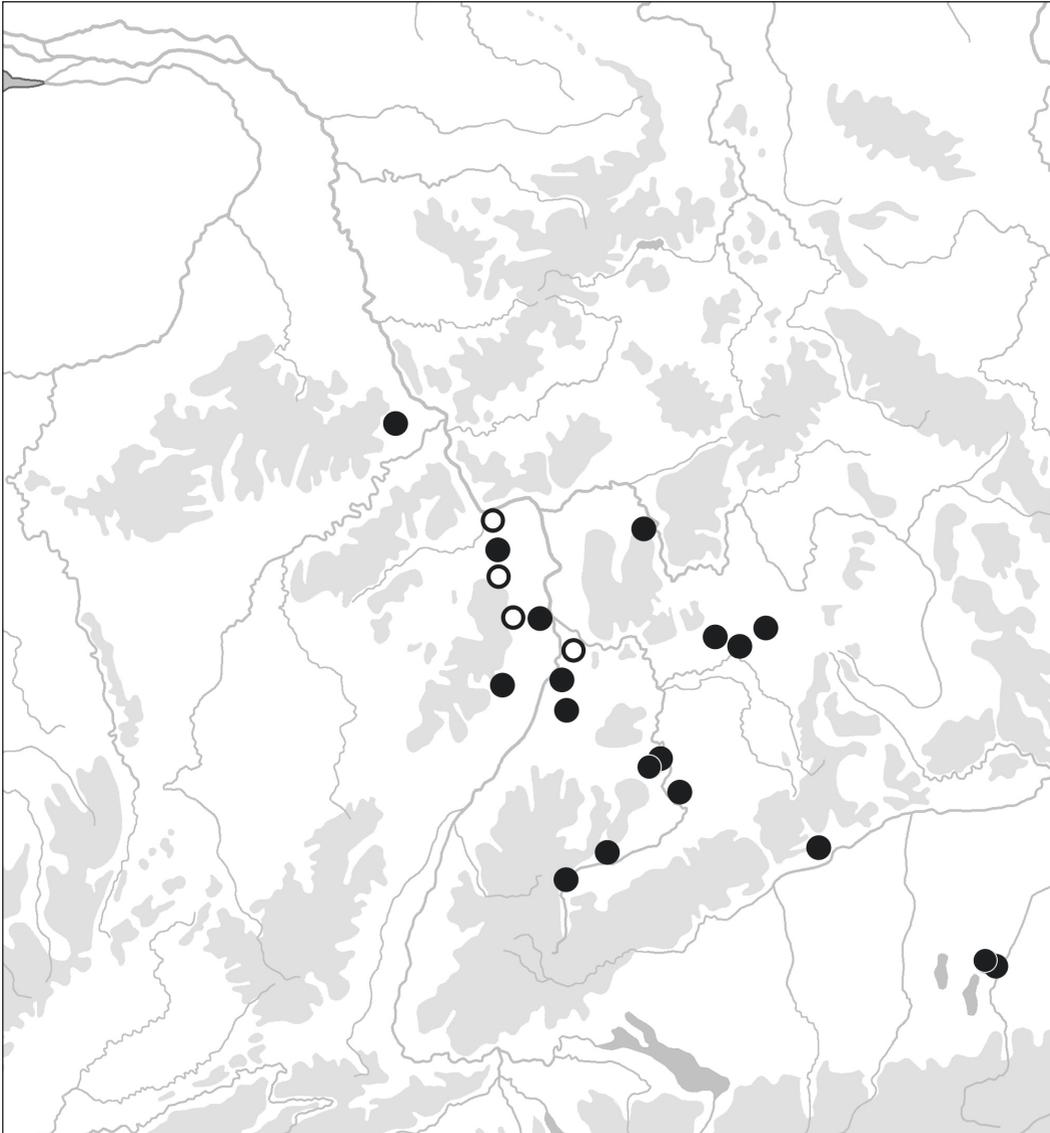


Abb. 7 Verbreitung der Lanzenspitzen vom Typ Weikersheim-Wenigumstadt;
Nachweise siehe Liste (Kartierung: CH. ENGELS).

chene Grab festgehalten werden, dass diese Waffe wohl mehrheitlich aus Gräbern der SD-Phase 10 bekannt ist.²³ In der hier zusammengestellten Verbreitungskarte (Abb. 7) zeigt sich recht eindeutig die kulturelle Einheit des Rhein-Main-Neckar-Raumes im mittleren 7. Jahrhundert.

Wohl nicht zur Waffenausstattung, sondern auf Grund der geringen Größe zu einer Sporengarnitur zählen die kleinen Riemenzungen (Abb. 3,5). Sie sind noch ganz den Formen des 7. Jahrhunderts verhaftet und zeigen keinerlei Merkmale der spätmerowingisch-frühkarolingischen Formen.²⁴

²³ ENGELS, Eppstein 112.

²⁴ U. KOCH, Drei Langsaxe aus Ostbayern. Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 34/35, 1993/94, 181–201; CHR. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsort und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983).

Der Ort

Geisingen am Neckar wird für das Jahr 844 als „*Gisingheim*“ im Codex Laureshamensis²⁵ erstmals erwähnt (Abb. 8). Nach L. REICHARDT handelt es sich dabei jedoch um eine reine Schreiberform, mit der, wie im Fall von Benningen und Neckargröningen, ein „-ingen Name“ zu einem Siedlungs-namen vervollständigt werden sollte.²⁶

Weitere merowingerzeitliche Funde liegen aus der Gemarkung von den Fundstellen ‚In der Halden‘, ‚Ludwigsburger Straße‘ und am ‚Wasserfall‘ vor.²⁷ Während über die schon 1886 gemachten Funde ‚In den Halden‘ (Abb. 8,2) keine näheren Angaben vorliegen,²⁸ verdeutlichten unter den Funden der Flur ‚Wasserfall‘ (Abb. 8,3) insbesondere die Mitte der 1970er-Jahre gefundene Brakteatenfibelf²⁹ und der gleichzeitig in einem benachbarten Grab entdeckte Goldbrokat,³⁰ dass es sich in diesem Fall um Gräber wohlhabender Personen aus der Zeit der zweiten Hälfte des 7. bis frühen 8. Jahrhunderts handelt. Bei beiden Gräbern – wie auch bei den 1933 an dieser Stelle aufgedeckten³¹ – handelt es sich um mit Steinplatten abgedeckte Steinkammergräber. Solche fanden sich auch 1921 nur 30 m südöstlich der Kirche (‚Ludwigsburger Straße‘; Abb. 8,4). Dieser merowingerzeitliche Friedhof ist nach Ausweis der Funde schon zumindest seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts benutzt worden.³² Mittelalterliche Gräber konnte der ehrenamtliche Beauftragte W. LÄMMLER (†) hingegen allein südlich der Kirche nachweisen.³³ Früh- und hochmittelalterliche Gräber sind dort nach derzeitigem Kenntnisstand räumlich getrennt. Der hier diskutierte Grabfund aus der ‚Beihinger Straße‘ liegt von diesen ca. 200 m in westsüdwestlicher Richtung entfernt (Abb. 8,1). Es ist demnach zwar nicht auszuschließen, dass es sich um ein zusammenhängendes, frühmittelalterliches Gräberfeld handelt, doch vergleichsweise unwahrscheinlich. Vor diesem Hintergrund entsteht hier das Bild einer locker bebauten Siedlungskammer mit einzelnen Hofgütern, deren Herren schon um die Mitte des 7. Jahrhunderts auf ihrem eigenen Grund kleine Hofnekropolen anlegten.

Die Persönlichkeit

Ein wohl niemals endgültig abzuschließender Dissens entzündet sich an der Frage nach der gesellschaftlichen Stellung der in den reichen, späten Reihengräbern vertretenen Personen. Vereinfacht formuliert: Sind im 7. Jahrhundert die Gräber des Qualitätsniveaus C nach CHRISTLEIN bereits ‚Adelsgräber‘ oder sind sie es nicht?

Ein Lösungsansatz liegt wohl jenseits statistischer Herangehensweisen seitens der Archäologie zunächst in einer Umschreibung der karolingischen Gesellschaft auf Basis der schriftlichen Quellen. So sind nach F. SCHWIND und W. RÖSENER³⁴ die in den karolingischen Urbaren des 8.–9. Jahrhunderts

25 K. GLÖCKNER (Hrsg.), Codex Laureshamensis. Arbeiten Hist. Komm. Volksstaat Hessen 3 (Darmstadt 1929; Nachdruck 1963) 142 Nr. 3504. – Hinter dem Stifter (Adellodus) vermutet man den einer angesehenen Familie zugehörigen Diakon Adalleod (Notar Ludwigs d. Deutschen). Weitere Schenkungen erfolgten nicht, weshalb diese Nachricht betreffs Geisingen singular bleibt.

26 L. REICHARDT, Ortsnamenbuch des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg. Veröff. Komm. Geschichtl. Landeskd. Baden-Württemberg B 101 (Stuttgart 1982) 50 f.

27 I. STORK, Alamannen und Franken im Landkreis Ludwigsburg. Ludwigsburger Geschbl. 47, 1993, 7–48 bes. 36 f.

28 VEECK, Alamannen 225.

29 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 388 Taf. 215 B 1. – U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Bargen und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982) 53–59.

30 Vgl. z. B. M. MARTIN, Ein münzdatiertes Kindergrab aus der frühmittelalterlichen „*ecclesia in castro Exsientie*“ (Burg Eschenz, Gem. Stein am Rhein, SH) Arch. Schweiz 9, 1986, 84–92 bes. 88 f.; BURZLER, Nobilifizierung 114, 168–170; F. STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 9, 2 Bde. (Berlin 1967) 135–141; 209.

31 Fundber. Schwaben N. F. 8, 1935, 127.

32 VEECK, Alamannen 225 Taf. 18,2 u. 56 B 2. – Hier sind zu nennen die monochrom strichtauschierete dreiteilige Gürtelgarnitur, der Sax, die Röhrenaussgusskanne und die Cyprea tigris.

33 Freundl. Mitt. I. STORK.



Abb. 8 Karte der römischen (Quadrate) und frühmittelalterlichen (Kreise) Fundstellen in Geisingen, Stadt Freiberg am Neckar. 1 Beihinger Straße, ‚Sindelwiesen‘; 2 ‚In der Halden‘; 3 ‚Wasserfall‘; 4 Ludwigsburger Straße ‚SO der Kirche‘; 5 Beihinger Straße, ‚Innere Kirchacker‘; 6 ‚Bietigheimer Straße‘; 7 ‚Riedwiesen‘; 8 ‚Lange Wiesen‘. Ohne Maßstab (Entwurf CH. ENGELS, Zeichnung M. HORN, LAD, auf Basis der amtlichen Flurkarten NO 4109/4108/4209/4208).

nachweisbaren Grundbesitzer in drei Gruppen teilbar. So zum ersten in die Angehörigen der Reichs- aristokratie, deren Landbesitz mehrere hundert bis tausend Hufen umfasste. Dieser Besitz war in mehreren großen Besitzkomplexen und Ländereien zusammengefasst. Mit deutlichem Abstand folgten dann die „mittleren Grundherren“, deren Besitz immerhin auf 100–200 Hufen geschätzt werden kann. Auch hier ist Streubesitz die Regel. Weitere Charakteristika dieser Personengruppe sind ferner deren Auftreten im Umkreis der Amtsträger und die Möglichkeit, auf Grund mehrerer urkundlicher Nennungen familiäre Strukturen zu erforschen. Die letzte Gruppe der „kleinen Grundherren“ schließlich ist heterogen und birgt eine im Hinblick auf die archäologischen Quellen bemerkenswerte Differenzierung. So folgt auf die „mittleren Grundherren“ zunächst ein Personen- kreis, dessen – mitunter in Streulage nachweisbarer – Besitz mindestens 12 Hufen umfasste. Sie leisteten Dienst als schwerbewaffnete Panzerreiter, während sonstige Grundherren erst ab einer

34 F. SCHWIND, Beobachtungen zur inneren Struktur des Dorfes in karolingischer Zeit. In: H. JANKUHN/R. SCHÜTZ- EICHEL/F. SCHWIND (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl. 3. Folge 101 (Göttingen 1977) 444–493; W. RÖSENER, Strukturformen der adeligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit. In: ders. (Hrsg.), Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Veröff. Max-Planck- Inst. Gesch. 92 (Göttingen 1989) 126–180.

Betriebsgröße von 3 Hufen in eigener Person heerpflichtig waren und anderenfalls in Stellungsverbänden zusammengefasst waren. In den Urbaren taucht insbesondere dieser zuletzt genannte Personenkreis aber meist nur jeweils einmal auf und entzieht sich so den auf Mehrfachnennungen aufbauenden Untersuchungen. Am deutlichsten wird dies in jenen Fällen, in denen ausdrücklich von der Übertragung des gesamten Besitzes an die jeweilige Kirche gesprochen wird.

Innerhalb dieser Gruppe der „kleinen Grundbesitzer“ darf man sicherlich den Übergang von der Qualitätsstufe B zu C im Modell CHRISTLEINS annehmen. Es ist sogar davon auszugehen, dass die Wohlstandsebene der Trensen- bzw. Pferdegeschirrbeigabe deutlich unter jener eines schwerbewaffneten Panzerreiters anzusetzen ist. Innerhalb der „kleineren Grundherren“ ist ferner wohl auch jene materielle Mindestausstattung zu vermuten, ab der Bau und Unterhalt einer Eigenkirche möglich war.

Wenn man also – unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten – Überlappungsbereiche zwischen den reichen Reihengräbern und den karolingerzeitlichen *ingenui* feststellen kann, so ist dies auch im Bezug auf die Frage der rechtlichen Qualität möglich. So stehen dem Begriff der *maiores natu* auf Seiten der Reihengräber schon spätestens seit dem Ende des 5. Jahrhunderts nachweisbare reiche Kindergräber gegenüber.³⁵ Exemplarisch sei hier nur auf das Knabengrab vom Speyerer Germansberg hingewiesen, das eine Fülle von Elementen eines beinahe höfischen Lebensstils beinhaltet.³⁶ Hier wird das auch von Gregor von Tours überlieferte Kriterium der Herkunft archäologisch auch für Regionen und Personengruppen greifbar, die deutlich außerhalb des Gesichtskreises dieses Autors lagen.³⁷

Vergleichsfunde

Lanzenspitzen vom Typ Weikersheim-Wenigumstadt

Variante Weikersheim

- München-Aubing Grab 196, Stadt München (D); DANNHEIMER, Aubing Taf. 22,4. – Zweiteilige Gürtelgarnitur und einzeiliger Kamm ermöglichen eine Datierung in die SD-Phase 8/9.
- Schillingstadt, Main-Tauber-Kreis (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60 Taf. 53,12. – Durch Schildbuckel mit runder Kalotte in die 2. Hälfte des 7. Jhs. datiert.
- Weikersheim (Lesefund), Main-Tauber-Kreis (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60 Taf. 62,20.

Variante Wenigumstadt

- Bruchsal ‚Eggerten‘ (Peterskirche), Ldkr. Karlsruhe (D); DAMMINGER, Kraichgau 204 Taf. 5,9. – Keine Befunde.
- Eppstein Grab 119, Stadt Frankenthal (D); ENGELS, Eppstein 112 Taf. 71,1. – Durch bichromtauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur und Tierstil-verzierten Ösenbeschlag in die SD-Phase 10 datiert.
- Geisingen 1/1986, Stadt Freiberg am Neckar, Ldkr. Ludwigsburg (D). – Reste einer Sporn- und einer Spathagarnitur, Tierstil-verziertes Goldblattkreuz.
- Hailfingen Grab 80, Ldkr. Tübingen (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60; STOLL, Hailfingen 48 Taf. 32,7. – Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte.
- Hopfau, Ldkr. Horb am Neckar (D); VEECK, Alamannen Taf. 73 B 5.
- Klepsau Grab 60, Hohenlohekreis (D); KOCH, Klepsau 183 Taf. 45,5. – Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte und vierteiliger Gürtel mit kurzen Beschlägen erlauben eine Datierung in SD-Phase 9.
- Kornwestheim Grab 1/1912, Ldkr. Ludwigsburg (D); VEECK, Alamannen 226; OA Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege. – Spatha mit Knauf Typ Egling-Nusplingen, Spathagarnitur vom Typ Civezzano, bichrom tauschierter vierteiliger Gürtel, Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte und der Bronzesporn datieren das Grab in die SD-Phase 10.

35 Zur Kontroverse der Historiker von Seiten der Archäologie: BURZLER, Nobilifizierung 166–174.

36 POLENZ, Katalog Pfalz 398–404 Taf. 158–162.

37 Gregorii episcopi Turonensis: Historiarum libri decem. Gregor von Tours Zehn Bücher Geschichten. Ausgewählte Quellen dt. Gesch. Mittelalters [2–3], 2 Bde. (Darmstadt 1959).

- Landau-Godramstein Grab 2; Kreis Südliche-Weinstraße (D); POLENZ, Katalog Pfalz Taf. 92,4. – Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte und schwerer Breitsax ermöglichen eine Datierung in die SD-Phase 10.
- Mertloch, Ldkr. Mayen-Koblenz (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60; AMENT, Mertloch 79 Abb. 67,2. – Keine Beifunde.
- München-Aubing Grab 135, Stadt München (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60; DANNHEIMER, Aubing Taf. 15,1. – Vierteilige Gürtelgarnitur mit kurzen Beschlägen und ein schwerer Breitsax ermöglichen eine Datierung in den Übergang SD-Phase 9 zu 10.
- Niederstotzingen Grab 1, Ldkr. Heidenheim (D); PAULSEN, Niederstotzingen 181 Taf. 17,1, 84. – Spatha mit Knauf Typ Rheinheim-Niederstotzingen, leichter Breitsax, Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte, dreiteiliger Gürtel mit Pilzzellentauschierung machen das Grab zu einem Schlüsselfund der SD-Phase 9.
- Rheinsheim Grab 11, Ldkr. Karlsruhe (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60; F. GARSCHA in: Bad. Fundber. 3, 1936, 457 Taf. 8,2d. – Keine Beifunde.
- Sirnau Grab 102, Stadt Esslingen am Neckar (D); R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum Teil II. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 14/II (Stuttgart 1969) 41 Taf. 39,3. – Durch leichten Breitsax und dreiteilige Gürtelgarnitur mit schmalen, profilierten Beschlägen aus Bronze wohl in die SD-Phasen 9–10 datiert.
- Sprendlingen Einzelfund 62, Ldkr. Mainz-Bingen (D); ZELLER, Rheinhausen 208 Taf. 18,1. – Wg. Zustand schwierig zu beurteilen.
- Wenigumstadt Grab 1/1959, Ldkr. Aschaffenburg (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60 Taf. 20,8; E. STAUCH, Wenigumstadt. Univforsch. Prähist. Arch. 111, 2 Bde. (Bonn 2004) Bd. 2, 11 f. Taf. 4 f. – Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte und Knickwandtopf Kwt2.33 (F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34 [Bonn 1998] 129 f.; vgl. Eppstein Grab 364; ENGELS, Eppstein Taf. 249,3) datieren das Grab in die jüngere SD-Phase 10/WU-Phase 10.

Zweifelsfälle

- Dietersheim, Kr. Mainz-Bingen (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60; nach ZELLER, Rheinhausen 47 Einzelfunde 304 u. 305 „mit durchgehender Ganztülle“.
- Gumbshheim, Kr. Alzey-Worms (D); KOCH, Main-Tauber-Gebiet 60. – Zur Zeit nicht verifizierbar, da unpubliziert.
- Nockenheim Grab 2, Rhein-Neckar-Kreis; Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 717–719 Taf. 67,11. – Spiraltauschierter Vierteiliger Gürtel (A), Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte und kurzen Griffklappen; SD-Phase (9–)10.
- Freinsheim, Ldkr. Bad-Dürkheim (D); POLENZ, Katalog Pfalz Taf. 48,8.

Nicht zugehörig

Das generelle Problem, dem sich auch H. AMENT (Mertloch Anm. 189) gegenüber sah, ist die Abgrenzung zu den Formen mit geschweiften Blättern und/oder jenen mit mindestens bis zur Blattmitte reichender Fortsetzung der Tülle. Diese Formen beginnen schon im späten 6. Jahrhundert. Wie schon AMENT (Mertloch) feststellte, sind die besten Vertreter des hier diskutierten Typs klar in JM II zu datieren.

- Dietlingen ‚Keltergärten‘, Gem. Kelttern, Enzkreis (D); DAMMINGER, Kraichgau 212 Taf. 9 C 1. – Keine Beifunde.
- Eick Grab 146, Kr. Moers (D). – Entgegen AMENT, Mertloch.
- Jestetten, Kr. Waldshut (D); E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden Bd. 1 (Tübingen 1908) 138 Abb. 90. – Nach dem raufenförmigen Blattquerschnitt ein anderer Typ.
- Marnheim I Grab 16, Donnersbergkreis (D); POLENZ, Katalog Pfalz Taf. 100,10. – Entgegen AMENT (Mertloch Anm. 189) hat die Lanzenspitze ein geschweiftes Blatt und eine bis über die Blattmitte reichende Fortsetzung der Tülle.
- Rödingen Grab 551, Kr. Düren (D); W. JANSSEN, Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kreis Düren. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B16 (Stuttgart 1993) Taf. 108,7. – Nicht dieser Typ.
- Rübenach Grab 196, Stadt Koblenz (D); CHR. NEUFFER-MÜLLER/H.AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B7 (Berlin 1973) Taf. 11,31. – Anders: AMENT, Mertloch Anm. 189. Dort als Beleg für Beginn der Laufzeit bereits am Übergang Belegungsphase A zu B.

Abgekürzt zitierte Literatur

- AMENT, Mertloch
H. AMENT, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). Wiss. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 9 (Nürnberg 1993).
- BURZLER, Nobilifizierung
A. BURZLER, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 77 (Kallmünz 2000).
- DAMMINGER, Kraichgau
F. DAMMINGER, Die Merowingerzeit im Südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002).
- DANNHEIMER, Aubing
H. DANNHEIMER, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München. Monogr. Prähist. Staatsslg. München, 1. 2 Bde. (Stuttgart 1998).
- ENGELS, Eppstein
CHR. ENGELS, Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Edition Wiss. Gesch. 74 (Marburg 2004) [Mikrofiche; Druck in Vorbereitung].
- KOCH, Main-Tauber-Gebiet
R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 8, 2 Bde. (Berlin 1967).
- KOCH, Klepsau
U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).
- MÜLLER/KNAUT, Christen
W. MÜLLER/M. KNAUT, Heiden und Christen. Kleine Schr. Vor- u. Frühgesch. Südwestdeutschland 2 (Stuttgart 1987).
- OEXLE, Pferdegeschirr
J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 16, 2 Bde. (Mainz 1992).
- PAULSEN, Niederstotzingen
P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 12, 2 Bde. (Stuttgart 1967).
- POLENZ, Katalog Pfalz
H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 12, 2 Bde. (Stuttgart 1988) 398–404 Taf. 158–162.
- VEECK, Alamannen
W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Leipzig 1931).
- ZELLER, Rheinhessen
G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 15, 2 Bde. (Stuttgart 1992).

Katalog

Befund

Bei der Nachgrabung 1986 konnte die Bestattung nur im Körperbereich gestört angetroffen werden. In Folge der frühmittelalterlichen Beraubung fehlen alle Skelettreste zwischen Schädel und Kniegelenken. Der Tote war ehemals ausgestreckt auf dem Rücken wohl in der Nordhälfte einer 2,5 m langen und mind. 1 m breiten Grabkammer niedergelegt worden. Holzspuren im Westen und Norden stammen wohl von den Bohlenwänden, an die von außen flache Keupersandsteinplatten gelehnt worden waren.

Das Goldblattkreuz (1) lag mit der Oberseite nach oben auf dem Oberkiefer unterhalb des Nasenbeins. Beide Teile waren – wohl in Folge der Zerfallsprozesse – leicht gegeneinander verschoben. Wohl entlang der linken Körperseite war die Spatha niedergelegt worden. Von ihr fanden sich neben Verfärbungsspuren Einzelteile des Zubehörs. Südlich der Unterschenkel wurde oberhalb des Skelettplanums ein Kantenbeschlag der Spatha- oder Saxscheide (2a) angetroffen. Seine genaue Lage ist nicht mehr feststellbar. Eingebettet in organische Reste fand sich die Schnalle (3a) mit der Oberseite nach oben und dem Dorn fußwärts gerichtet etwa auf Höhe der Gürtellinie südlich des Toten, der abgebrochene Schnallenbeschlag lag unter dem Bügel. Direkt daneben Beschlag/Riemenschieber (3b). Darunter befand sich das Fragment (3c) und ein Textilrest (8). 40 cm östlich davon lag der Beschlag (3d) mit der Oberseite nach oben ebenfalls eingebettet in schwarze organische Reste. Im Bereich der Füße wurden geringe Reste der Sporn garnitur (5) angetroffen; südlich des Toten lag auf Höhe der Knie eine Tonscherbe (7).

Knochen (J. WAHL)

Der Erhaltungszustand der Skelettreste ist eher schlecht, der Schädel postmortal deformiert, das postkraniale Material unvollständig sowie stark korrodiert und fragmentiert. Neben dem Schädel sind vor allem die Schulterregion und die Unterschenkel repräsentiert.

Die Skelettreste stammen von einem Mann von etwa 50 Jahren. Die Zähne sind relativ stark abgekaut. Das Gebiss weist Anzeichen von Karies, Wurzelabszessen, Parodontitis und intravitalem Zahnverlust auf. Die Extremitätenknochen sind vergleichsweise robust mit relativ kräftigem Muskelmarkenrelief. Die geschätzte Körperhöhe dürfte bei etwa 1,73 bis 1,75 m liegen und ist damit als leicht überdurchschnittlich zu bezeichnen.

Funde

1. Zweiteiliges Goldblattkreuz (Fundnr. 1); ohne Mittelniet; eingepresste Tierstilornamentik, der Model wurde mehrfach abgepresst, sodass ein Fries aus aufeinander folgenden Tierköpfen entstand; in beide Streifen waren jeweils nach Einpressen des Ornamentes an den Enden und in der Mitte insgesamt 3 Löcher eingestochen worden; L. 8,3 cm, Gew. 1,6 gr.
2. Spatha/Sax: Scheidenkantenbeschlag; 2 Fragm.; Bronze (Fundnr. 7, 10); zwei rillenverzierte Beschlagreste mit im Inneren anhaftenden organischen Resten; L. noch 3,3 cm; Br. 0,8 cm; W. 0,5 cm.
3. Spathagehänge: a) Schnalle, (verzinnte?) Bronze (Fundnr. 2, 4); aufgestellt gewölbter Bügel mit Schilddorn (Dornhaken wg. Gussfehler oder späterer Reparatur eingelötet), an einem Scharnier; triangulärer Beschlag von vereinfacht profiliertem Umriss und scharfkantig schräg gestelltem Rand; drei bronzene Niete auf L. 3 mm gestaucht; L. 8,7 cm; Br. 4,2 cm; W. 2,4 cm. – b) Beschlag; (verzinnte?) Bronze (Fundnr. 3); kreuzförmiger Umriss; leicht gewölbt; scharfkantig schräg gestellter Rand; (sekundäre?) Befestigung mittels zentralem eisernem Niet; sonst keine Spuren einer Befestigung auf der Rückseite; L./Br. 3,4 cm. – c) Beschlag; (verzinnte?) Bronze (Fundnr. 5); rechteckig mit scharfkantig schräggestelltem Rand; vier bronzene Niete mit L. 0,2 cm; L. 2,6 cm; Br. 2,2 cm.
4. Lanzenspitze; Eisen (Fundnr. 13); Ganztülle setzt sich als Mittelrippe bis fast bis zur Mitte des großen breitovalen Blattes fort; in der vierkantig facettierten Ganztülle Holzreste des Schaftes; L. 39,3 (40,3) cm; Br. 6 cm.
5. Sporn garnitur: a) Riemenzunge; Bronze, verzinkt (Fundnr. 9); halbrunder Abschluss, zentraler Niet an Schmalseite mit halbkugeligem Kopf; zwei Zierrillen L. 2,95 cm; Br. 1,1 cm. – b) Riemenzunge; Bronze, verzinkt (Fundnr. 8); halbrunder Abschluss, zentraler Niet an Schmalseite mit halbkugeligem Kopf; zwei Zierrillen; L. 2,95 cm; Br. 1,2 cm.
6. Gegossenes Bronzebecken (Fundnr. 12); fragmentiert; von ehemals zwei omegaförmigen Henkeln nur einer erhalten; durchbrochener Fußring; auf der Unterseite des Bodens mitgegossenes Kreuzzeichen; auf dem Körper tw. Spuren vom Abdrehen zu erkennen. Nach Analyse durch CHR. J. RAUB (Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie, Schwäbisch Gmünd) „handelt es sich um ein Gussobjekt aus einer Kupfer (70%)-Blei (20%)-Zinn (2%)-Legierung, die relativ stark von Spurenelementen verunreinigt war (Zink 3%, Nickel 0,2%).“
7. Tongefäßscherbe (Fundnr. 6).
8. Textilrest (Fundnr. 11).

Schlagerwortverzeichnis

Freiberg am Neckar; 7. Jahrhundert; Lanzenspitze; Goldblattkreuz; Christianisierung; Eliten.

Anschriften der Verfasser

CHRISTOPH ENGELS
Stuifenstraße 18
73207 Plochingen

E-mail: engels.christoph@gmx.de

PD Dr. JOACHIM WAHL
Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Konstanz, Osteologie
Stromeyersdorfstraße 3
78467 Konstanz

E-Mail: Joachim.Wahl@rps.bwl.de